

Lebensland Schleswig-Holstein –

Demografiekrise, jetzt handeln, sonst sehen wir zukünftig ganz schön alt aus !

„Zum ersten Mal“, schreibt Frank Schirrmacher, 46, Mitherausgeber der „Frankfurter Allgemeinen“, in seinem Bestseller „Das Methusalem-Komplott“, „entsteht etwas, was in der Evolution nicht vorgesehen ist, ja von ihr mit allen tödlichen Tricks verhindert werden sollte: Eine nicht mehr fortpflanzungsfähige Gruppe, die ihren biologischen Zweck längst erfüllt hat, nicht mehr repariert wird und von der Natur auf Abruf gestellt wird, bildet die Mehrheit innerhalb einer Gesellschaft. Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte wird die Zahl der Älteren größer sein als die der Kinder!“

Demografie wird Innen- und Außenpolitik.

Was uns bevorsteht, kommt mit der Wucht einer Naturgewalt gleich. Alter, diese angstbesetzte und zutiefst verleumdete Lebenserfahrung des Menschen, wird zum ersten Mal zu einem Massenphänomen. Eine hohe Lebenserwartung trifft auf den zunehmenden Trend sinkender Geburtenzahlen. Niemals zuvor gab es eine Gesellschaft, in der mehr Alte als Junge lebten. Diese demografische Realität wird auch die Menschen in Schleswig-Holstein in hohem Maße treffen. Das Problem des demografischen Wandels ist nicht mehr allein an die Politik zu delegieren, das Denken in Wahlzyklen von fünf Jahren reicht nicht mehr aus, wenn es in Wahrheit um ein Leben von 80, ja 100 Jahren gehen wird.

Politik muss sich darüber klar werden, dass im Hinblick auf das Altern der Gesellschaft es nicht bloß für die heutige Generationen heißt Geld zu sparen und über die Reform sozialer Sicherungssysteme nachzudenken. Klar ist doch, dass wir in einem alternden Land gemeinsam alt werden, dessen innigste Botschaft lautet, dass Alter schlecht ist und es den Menschen den Verstand raubt, so dass man heute im Arbeitsleben schon mit 50 Jahren plus als fast unzurechnungsfähig behandelt wird.

Fakt ist, wir ziehen mit dem falschen Weltbild in die Zukunft. Alle unsere Parameter und unser Wissen über das Alter stammt aus einer Zeitepoche, in der Altern die Ausnahme war. Das Land wird alt und die Kultur die wir geschaffen haben, nimmt den Alternden viel: das Selbstbewusstsein, den Arbeitsplatz die Biografie und manchmal sogar das Leben. Das ist die Ausgangslage. Sie ist offenkundig unhaltbar und es fehlt an nachhaltigen gesellschaftspolitischen Konzepten. Es ist ein Irrglaube zu meinen, dies alles ist ein Problem von Rente und Altersversorgung. Es handelt sich – dafür sprechen derzeit alle Ergebnisse der Altersforschung – um einen anthropologischen Sprung. Die Aufgabe unserer Partei wird es sein, den Umgang mit dem Alter in politischen Bezügen neu zu bestimmen.

Die Demografiekrise ist gleichzeitig eine große Chance; die Chance hier in Schleswig-Holstein, dem Gesundheits-, Tourismus- und Naturland schlecht hin, ein riesiges brachliegendes Areal, die Macht des Alters und des Alterns, neu zu entdecken.

Wir müssen uns mit der Realität vertraut machen, dass anders als bisher geglaubt trotz Atomkraftwerke, Umweltverschmutzung und Ozonloch unsere Lebenserwartung steigt und wir in eine Welt der 100-Jährigen hineinwachsen werden. Spätestens im Jahre 2050 wird eine Gesellschaft entstanden sein, in der sich der Anteil der 80-Jährigen auf fast

12% verdreifacht haben wird (Zum Vergleich: 1871 zu Bismarcks Zeiten betrug dieser Anteil 0,4 %). Diese neue Lebenszeitressource verändert nicht nur die letzten Jahrzehnte des Menschen; sie wird unsere Vorstellungen von Lebenslauf- und Lebensarbeitszeit revolutionieren. Unter dem Einfluss grüner Politik haben die Menschen gelernt mit der Verschwendung von Wasser, Benzin und Nahrung verantwortungsvoller umzugehen, allerdings verschwenden wir mehr denn je das Wertvollste was wir haben: die Lebenszeit. Menschen jenseits der 50 werden zukünftig von dem getroffen, was die Amerikaner „ageism“ nennen und was man mit „Altersrassismus“ übersetzen kann. Alte Menschen werden ihres Selbstbewusstseins, ihres Verstandes und ihrer Gesundheit beraubt. Wir benötigen also eine Nachhaltigkeitsstrategie für das Altern und da haben wir einen Kompetenzvorsprung, den es zu nutzen gilt.

In der Tradition einer Bürger- und Menschenrechtspartei wird es zunehmend BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN zufallen eine neue kultur- und demografiesensible Altenpolitik zu betreiben und das gesellschaftliche Bild des Alterns zu revolutionieren. Was geschieht mit einer Gesellschaft, die einen Überschuss an Älteren hat und gleichzeitig das Altern diskriminiert und verdrängt? Wir haben keine Daten, keine Erfahrung und keine Forschung darüber.

Thesen zur Bewältigung der Demografiekrise

1. Tempo rausnehmen – den Alltag entschleunigen

Unsere Zeit wird immer schneller und wenn es nur ums Einsteigen in die S-Bahn geht oder die Internetkommunikation. Tempo ist ein Herrschaftsinstrument. Die Schnellen fressen die Langsamen, gerade auch in den modernen Berufen und Branchen, in der Politik nebenbei auch. Aber dieses Tempo macht auch krank!

Alte Menschen werden, wenn sie nicht mehr ganz so fit sind, langsamer. Was bedeutet das? Siegen wegen der zukünftigen Menge der Alten slow food Bewegungen und die Entschleunigung oder wird die Mehrheit von der öffentlichen Kommunikation abgehängt?

Gibt es in den europäischen Metropolen und erst recht in aussterbenden Dörfern noch mehr als jetzt schon Tempo –Parallelwelten zu den jungen schnellen asiatischen und lateinamerikanischen Megacities?

Was bedeutet dies für die GRÜNEN? Sich dafür einsetzen, dass die Alten schneller werden und für ihre Langsamkeit eine Art Behindertenbonus bekommen oder dafür, dass alles wieder langsamer wird und wenn letzteres, wie soll das gehen? Ist historisch je schon einmal etwas wieder deutlich langsamer, also ökonomisch gesprochen unproduktiver geworden, es sei denn um den grausamen Preis enormen zivilisatorischen, technischen, kulturellen Rückschritts?

Wir brauchen eine breite Debatte über demografiesensibles Zeitmanagement. Neue Zeitstrukturen, demografiesensible Lebens- und Biografiezyklen, insbesondere in der Arbeits- und Berufswelt, müssen durch gesetzliche Anpassungen geschaffen werden.

2. Renaturierung und Schrumpfung – Small is Beautiful

Wenn die Siedlungen in Europa sich entleeren, kommt die Natur zurück. Das ist wunderbar. Statt jeden Tag Flächen in der Größe von Fußballfeldern zu versiegeln, entstehen neue Naturbrachen in der Stadt und vor allem in der Peripherie. Doch was ist mit den alten großen Wasserleitungen und der gesamten Verkehrstechnik, mit der gesamten Großtechnologie, von Müllverbrennungsanlage bis Atomkraftwerk, wenn es nicht mehr genug Menschen gibt, alles effizient laufen zu lassen? Aber was auch mit schönen alten Landschaften, die aber aus einer bestimmten landwirtschaftlichen Nutzung erwachsen sind, wie den Oliven- und Weinhainen an Steilhängen, die häufig niemand mehr ökonomisch effizient nutzen kann?

Es braucht Konzepte des gelungenen Schrumpfens und der Renaturierung und hier sind wir GRÜNE mit einem ganzen Programm ausgestattet. Unser Small is Beautiful, dezentrale Technik, Recycling ohne viel neuen Verkehr zu erzeugen, Stadt der kurzen Wege, etc, all das ist richtig, - aber es wird auch lange Verkehrsweg geben und es wird darauf ankommen, hier neue Formen des ÖPV auch dezentral zu etablieren, wollen wir alte Menschen mit kleiner Rente nicht von der Mobilität abhalten. Demografiesensible Verkehrspolitik wird Schwerpunkt auch in SH sein müssen.

3. Lebenslanges Lernen und gesellschaftliche Teilhabe organisieren

Hört sich klasse an, sind wir dafür, läuft aber, außer bei reichen, gebildeten Leuten bisher nur erwerbsorientiert. Wir brauchen also die Universität für alle, auch für die Alten und möglichst kostenlos. Erste Internetplattformen dieser Art für RentnerInnen gibt es schon. Aber es geht noch um mehr: Heute müssen nicht nur so Privilegierte dauernd dazu lernen, sondern auch andere. Aber deren bisheriges berufliches Wissen wird im Gegensatz zu unserem, was sich erweitert, ständig entwertet. Ein Beispiel, die Drucker von früher: Was fangen sie mit ihrem tollen Handwerkswissen, in einem modernen Layoutbüro oder als PC-Tippse an?

Lebenslanges Lernen ist für die Bildungseliten ein Paradies, aber für die Bildungsunderdogs oder das neue „Prekariat“ eine (Be)drohung. Ihnen fällt das Lernen schwer. Ihr Wissen wird am ehesten maschinisiert und entwertet. Sie fragt niemand nach Lernzielen und interessanten Lernformen. Ihr informelles Lernen wird allein von der Konsumindustrie gesteuert. Ihre Originalität als Mensch zählt angesichts der Norm des freigeistigen Fernsehmoderators nichts. Eine große Form der Fremdbestimmung, und fremdbestimmt lernen diese frühzeitiger als andere Gealterten am Allerschlechtesten. Da streikt ihr Gehirn zuerst. Aber selbst die privilegierten Alten, haben nicht automatisch einen Zugang und eine öffentliche Bühne für ihre Bildung, die von der gesamten Gesellschaft angenommen wird. Es kann schnell zu Freizeitgehegen der Alten kommen, eine privilegierte Variante oder Vorhof der Pflegeheime wie es Betty Friedan so treffend beschreibt.

BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN muss sich für eine demografiesensible Bildungslandschaft einsetzen, die in der Zukunft kommunal organisiert sein müssen.

4. Arm und Reich – Zukunft muss gerecht sein

Das ganze Thema Altvorsorge und Bildung, oder auch Reisehorizont wird massiv die Lebensqualität beeinflussen. Es wird viele arme Alte geben, die schnell aus dem öffentlichen Leben herausgedrängt werden, vor allem, wenn sie nicht gebildet sind und Beziehungen zu Leuten haben, über die sie gesellschaftlich teilhaben. Was heißt das für unser Teilhabekonzept?

Der berühmte Appell „Generationenübergreifende Bündnisse“ hilft da auch nicht, denn wie schrieb jemand so treffend: das Problem von Hartz IV Leuten ist, dass sie bald nur noch Hartz IV Leute kennen.

Die Armen mit harten Jobs sind mit 45 schon gesundheitlich oft Frührentner und mit 60 richtig alt, im Sinne von abgeschrieben, auch wenn sie 90 werden. Die gebildeten reichen Alten sind mit 60 jung und haben 20 Jahre mehr in diesem Status und die Chance auf gesellschaftliche Teilhabe über Arbeit und Ehrenamt, sowie gehobenen Kulturgenuss. Soziale Teilhabegerechtigkeit wird die Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhundert sein und alle zukünftigen Politikbereiche werden daran gemessen werden, ob es erfolgreiche Konzepte gibt. Die Konzeptpartei BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN muss da vorne weg gehen!

5. Soziale Kontakte und neue Wohnformen schaffen

Neue soziale Kontakte werden über Arbeit oder Familie gemacht, und im Alter?

Wehe den Singles, die sich nicht rechtzeitig einen Kegelclub und eine Alten-WG an Land ziehen. Aber was ist, wenn die eigene FreundInnengruppe so nach und nach krank wird und wegstirbt? Dann ist das Band zerrissen, auf das Frau oder Mann im Alter setzte.

100 jährige sind nicht per se zu beneiden. Alle ihre Zeitgenossen sind meistens schon tot. Hier ist der Appell nach generationenübergreifenden Netzen goldrichtig.

Neue Wohnformen sind aber eine Herausforderung, ein Wagnis, auf das sich gerade Leute, die ihr ganzes Leben allein oder als Paar gelebt haben, nicht leicht einlassen. Vor allem, wenn dann diese Zeitgenossen sterben, schützt es erst recht nicht vor hilfloser Einsamkeit. Das neue Wohnen für die ratlosen Alten, die aber Angst haben, allein und hilflos zu werden, wird oft ein riesiges oft entmündigendes Geschäft, schreibt Betty Friedan in ihrem Buch „das Alter.“ Es schildert die amerikanischen Vorboten, die jetzt auch bei uns anfangen.

Das Problem besteht bei den modernen Nomaden auch noch in etwas Anderem: Früher waren soziale Netze vor allem lokal. Im Zeitalter des Jetset sind sie global. Aber wo bin ich, mit meinem hippen Freundes- und Familienkreis in drei Kontinenten verstreut lebend, am Ende meines Nomadenleben denn wirklich zu Hause? Und was heißt in so einem Fall Heimat?

Und was geschieht, wenn man nicht mehr sicher ein Auto steuern kann? Wie groß ist die Heimat eines Globetrotters dann noch? Alternative Konzepte müssen alltagsorientiert und zielgruppengerecht sein. Barrierefreiheit muss Grundlage demografiesensibler Stadt- und Wohnungsbaupolitik werden. Gesetze und Vorschriften sind anzupassen.

6. Generationenhegemonie überwinden – neue Generationensolidarität schaffen

Alle Fragen laufen darauf hinaus: Wer hat die Generationenhegemonie? Früher waren das die Alten, zuletzt, verstärkt auch in Europa durch die dezimierte Kriegsmännergeneration, das Modell Adenauer. Nun sind es zunehmend die Jungen. Nicht nur in der Mode, auch in Unternehmen, Medien und Politik werden die Bosse immer jünger. Das knallt irgendwann, wenn wir den Löffel alle immer mehr mit 45 abgeben sollen. Es ist jetzt schon eine viel zu große erwerbslose, künstlich früh alte gemachte Menge von „Überflüssigen“ entstanden, deren vorwurfsvollem Blick sich die junge Gesellschaft entziehen will. So ja auch die These vom Methusalemkomplott.

Also alle viel länger während des Lebens arbeiten? Stehen dann aber nicht noch mehr junge Leute draußen?

BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN wird Konzepte für eine intergenerationale Gesellschaftspolitik voranbringen müssen. Die ganze Debatte der Gleichstellungspolitik wird zunehmend auf den gerechten Ausgleich zwischen den Generationen zu richten sein. Die politischen Kernkompetenzen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Menschen-, Bürgerrechts- und Gleichstellungspolitik bieten hier gute zukunftsweisende Ansätze und müssen demografiesensibel weiterentwickelt werden.

7. Frauen und Männer und Sex

Frauen sind länger alt, nicht nur, weil sie länger leben, sondern, weil sie, sobald Männer sie nach den Jugendkriterien nicht mehr attraktiv finden, auf männliche Sexpartner eher verzichten müssen. Deshalb sind Frauen, die sowieso auf Innovation der Sozialkontakte abonniert, auch schon seit 30 Jahren dabei, neue Lebensformen auszuprobieren. Viele werden erst im späteren Alter lesbisch oder haben zumindest ihr Netz von Freundinnen wenn auch ganz ohne Sexkontakte, wagen auch mehr und mehr jüngere Männer zu freien, und wenn es junge arme Männer in der Karibik sind, die sie aushalten.

Frauen sind aber auch diejenigen, die gerade im Alter deutlich ärmer und oft als überlebende Ehepartnerin in eigener Pflegesituation hilfloser sind. Dies geschieht jetzt historisch zum ersten Mal einer Generation von Frauen, die hoch gebildet und zum Teil auch lange Jahre in einem interessanten Beruf arbeiten. Das ist besonders kränkend und es sorgt dafür, dass kollektiv erlebte Emanzipationserfahrungen an die nächste Generation kaum als erfolgreiche Erfahrung öffentlich gewürdigt weitergegeben wird.

Die Frage der Generationenhegemonie entscheidet sich am Verhältnis, was beide Geschlechter zu Jugend und Sex entwickeln. Ein Wandel der generationenübergreifenden Selbst- und Fremdwahrnehmung ist nötig.

Wenn in Hollywood auch noch sehr alte Frauen als attraktiv gelten, und die Hauptfiguren von Filmen würden, wenn Sex nicht das hervorstechendste Merkmal der kollektiven Wunschidentität sein würde, dann wäre dies ein Zeichen dafür, dass die altgewordenen Babyboomers einerseits weiterhin oder wieder als Trendsetter die Gesellschaft beherrschen und andererseits den Jugendwahn überleben.

Die 68ziger und die folgende Generation, haben weltweit den Sex befreit und mehr denn je kommerzialisiert. Sind wir auch diejenigen, die ihn entthronen, ohne gleich wieder kollektive Prüderie und Doppelmoral auszurufen, wie sich das aus den USA abzeichnet?

Wird die Gesellschaft also insgesamt die Bedeutung des Sex Sells genauso relativieren, wie dies vielleicht 80 Jährige eher tun? Oder wird die Jugend der armen Länder und das junge, so genannte überflüssige weibliche moderne Lumpenproletariat in Europa von Kindesbeinen an kollektiv als Pflegerin, Prostituierte und Organspenderin für die alten Reichen zur Verfügung stehen, weil diese von der ewigen Jugend als Leitbild nicht lassen können? Werden Menschen, insbesondere Frauen sich mehr und mehr Schönheitsops unterziehen, wie dies in USA schon üblich ist, um nicht zu altern, oder werden diese OPs aus der Mode kommen?

Oder werden, ganz egal, was die Babyboomergeneration in Europa tut, ganz andere junge Eliten den globalen gesellschaftlichen Mainstream bestimmen? BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN müssen sich an die Spitze einer gesellschafts- und kulturpolitischen Bewegung setzen, die diese Themen debattiert und in politische Konzepte umsetzt.

8. Endlichkeit von Autonomie und Nähe akzeptieren

Die GRÜNEN sprechen als einzige Partei selbstverständlich programmatisch von der Endlichkeit der Ressourcen und den daraus erwachsenden Verpflichtungen.

Dies haben wir aber bisher auf ökologische Prozesse, nicht aber auch gesellschaftliche Phänomene, oder individuelle menschliche Sterbeprozesse bezogen, auch nicht darauf, dass unsere aktuelle Lebenskultur insgesamt endlich ist. Genauso, wie die GRÜNEN Nachhaltigkeit für klimarelevante Prozesse fordern, fordern wir sie auch schon längst für das gesellschaftliche Klima. Wir sind als Fachleute für Programme, die mit der Endlichkeit der biologischen Ressourcen rechnen, auch die Partei, die den demographischen Wandel am ehesten programmatisch als Chance entwerfen kann. Ob dies dann tatsächlich eine wird, hängt von den Babyboomern selbst ab, die bekanntlich auch in großer Zahl in Partei aktiv sind.

Aktuell leben wir als GRÜNE Akteure allerdings einen ganz anderen, geradezu entgegengesetzten Habitus: Die typisch GRÜNE, urban geprägte, hoch individualisierte mobile Lebensform verbraucht besonders viel Energie und verspricht hohe Autonomie, die aber bezogen auf das Alter auf der Illusion von Unsterblichkeit durch ewige Jugend beruht. Nie von jemanden wirklich abhängig sein!

Wir müssten also unser Endlichkeitsprogramm auch auf uns selbst anwenden, dann wird es auch gesellschaftlich auf all die oben genannten temporären Phänomene wirken. Es geht nicht nur darum, dass unsere Gesellschaft kinderfreundlicher wird, sondern darum, dass alle lernen, eine möglich eigene Hilflosigkeit und den eigenen sicheren Tod nicht nur zu akzeptieren, das heißt die Vorstellung davon bewusst auszuhalten, sondern sich darauf vorzubereiten, eventuell durch mentale Meditationstechniken des Loslassen sogar herbei zu führen.

Hier soll nicht dem kollektiven Selbstmord das Wort geredet werden. Ganz im Gegenteil, es geht gerade um eine weniger nekrophile und brutale Geisteshaltung, als die jetzige. GRÜNE würden sich also dafür einsetzen, dass Kinder nicht nur in der Schule lernen, selbstständig zu werden, sondern auch eine spirituelle und soziale Bildung erfahren, die sie stark macht und vor Hass- und Gewaltpropaganda schützt.

Dies gilt insbesondere für männliche Jugendliche und auch und gerade auch für die Erwachsenen und Alten.

In der Technikfolgendebatte vertreten die GRÜNEN: Technik muss nicht perfekt, sondern fehlerfreundlich sein, das heißt diese Fehler, so gravierend sie im Einzelfall auch sind, dürfen keine Katastrophen auslösen. Diese Haltung sollten wir versuchen auch auf unser gesellschaftliches Leben und seine Gestaltungsprinzipien anwenden. Die GRÜNEN sollten sich also, vor allem, was die kommunalpolitische Gestaltung der Zukunft im Vorzeichen des demographischen Wandels betrifft, für Lösungen und Netzwerke einsetzen, die endlich und überschaubar, aber nicht eng, sondern offen sind, nachhaltig und fehlerfreundlich.

Für solche gesellschaftlichen Areale - wozu die Konservativen nur die von der Gesellschaft abgewandte traditionelle Mittelklassefamilie zählen, sollten sich GRÜNE engagieren. Es gilt, sie zu entdecken, weiter zu entwickeln und gesellschaftlich zu schützen Ganz und gar nicht verträgt sich allerdings damit die typisch deutsche Form der Subsidiarität deutscher staatlicher Transferpolitik, die Nähe zwischen Menschen mit Bedarfsgemeinschaft übersetzt.

Ein Grundeinkommen, ob nun an bestimmte Auflagen konditioniert oder nicht, sollte jedem Individuum zustehen, egal ob allein oder in Beziehung lebend oder gar mit geldschweren Familienmitgliedern beglückt.

Angesichts von Cyberspace und Billigflügen brauchen wir eine Art Heimatschutz für freie nahe Beziehungen. Diese dürfen nicht ökonomisiert werden.

Auch dies ist eine Variante des Prinzips: Think Global, act local.

9. Babyboomer veränderten die Welt, sie werden das auch im Alter tun

Die Babyboomer-Generation, d.h. diejenigen, die in der Jahren 1960-1970 geboren wurden, bilden die größte Alterkohorte in der demografischen Welle und bilden gleichzeitig das größte Wählerpotential von BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN. Aus einer typischen Mischung aus Pop, Politik und Siddartha werden sie ausgehend von den Universitätsstädten und Metropolen, weniger aufgrund ihrer Überzeugungen als vielmehr aus der Macht ihrer Masse die politischen Prozesse maßgeblich beeinflussen und zu strategischen Bündnispartnern unserer Politik. Nach der Phänomenologie des bekannten Altersforschers Ken Dychtwald haben

- Boomer nicht nur Kleider getragen – sie haben die Modewelt verändert,
- Boomer nicht nur Autos gekauft – sie haben die Autoindustrie transformiert,
- hatten Boomer nicht nur Rendezvous – sie haben die sexuellen Rollenbilder und Praktiken verändert,
- Boomer sind nicht nur zur Arbeit gegangen – sie haben den Arbeitsplatz revolutioniert
- Boomer haben nicht nur geheiratet – sie haben nach Jahrtausenden das Wesen der menschlichen Beziehungen und ihrer Institution verwandelt,
- Boomer haben nicht nur Geld geliehen – sie haben Finanzmärkte verändert,
- Boomer haben nicht nur Computer benutzt – sie haben Technologien verändert.

Diese Alterskohorte bildet die Speerspitze neuer gesellschaftspolitischer Veränderungsprozesse, sie gehen ab 2015 in Rente. Der Verrrentungsprozess dauert dann mindestens bis 2029. Die Boomer werden die Gesellschaft zwingen, sich mit Gesundheitsvorsorge und Gerontologie zu beschäftigen.

Die Veränderungen unserer Vorstellungen, unserer Bilder davon, wie wir alt werden – von der Frage der Lebensarbeitszeit bis hin zu den Gehirnfunktionen des alternden Menschen – entscheidet darüber, was aus uns allen wird. Die Babyboomer sind Kundschafter und Revolutionäre zugleich, ihre Aufgabe wird es sein Lebenszeit und Lebenswirklichkeit zu synchronisieren.

10. Wir brauchen ein neues politisches Leitbild: Demografie

Welche Zukunftsszenarien lassen sich für Schleswig-Holstein entwickeln:

Szenario 1: „Gierige Rentner, die im Bewusstsein ihrer Mehrheitsmacht noch höhere staatliche Ausgaben für ihre Ruhestandsbezüge und ihre medizinische Behandlung erzwingen wollen zu Lasten der notwendigen Mittel für Bildung und Forschung?“

Szenario 2: „Forsche Junge, die zwar in der Minderheit sind, aber das Geld für die Alten erwirtschaften müssen oder auch verweigern können?“

Stehen uns erbitterte Verteilungskämpfe bevor. Die einen die meinen, dass die Alten auf den Kosten der Jüngeren leben und wie der Chef der Jungeliberalen (FPD) vor einiger Zeit forderte: den Löffel abgeben sollen, gemeint war das Tafelsilber zu verkaufen. Diese Vorstellung erscheint unrealistisch. Wer sagt denn, dass die Älteren von morgen aufgrund ihrer hohen Zahl die Jüngeren politisch dominieren werden. Die Jungen werden weniger sein, aber sie sind stark: Es sind Polizisten, Bankbeamte, Politiker, Journalisten, Ärzte und Krankenschwestern, die sich gegen eine Dominierung auflehnen werden, wenn die neuen Alten tatsächlich beabsichtigen werden, mit Hilfe von Wählerstimmen quasi als ausbeutende Klasse sich über die Jüngeren zu erheben. Daraus folgt aber: Das die Jüngeren (30-40 jährigen) heute schon daran arbeiten, dass das Denken über das Alter in der Gesellschaft revolutioniert wird. Es ist heute die Chance, in der künftigen Gesellschaft das überlebenswichtige Selbstbewusstsein zu verankern. D.h. stereotyp für unsere Politik, Gesellschaft, Institutionen und Sozialsysteme kann nicht die „Altersruine“ sein, als die Evolution und hunderttausendjährige Geschichte des Homo sapiens unserem Bewusstsein den menschlichen Geist ausgezeichnet hat. Wir brauchen dazu ein neues politisches Leitbild. Wir sollten deshalb die Linearität des Verfalls, die wir bei anderen und bei uns selbst altersbedingt unterstellen, als das erkennen, was es ist; eine Konstruktion, die mit der Wirklichkeit so viel zu tun hat wie die Teletubbies mit der sozialen Beziehung zwischen Menschen. Wir müssen altvordere gesellschaftspolitische Vorstellungen über das Alter aufbrechen und ähnlich wie es uns bei der ökologischen Frage gelungen ist eine Nachhaltigkeitsstrategie für diese demografische Realität entwickeln.

13. Wir brauchen neue demografie- und kultursensible Strukturen und Dienstleistungen für die Alten in der Zukunft

Wenn wir die Herausforderungen der Zukunft in Schleswig-Holstein bewältigen wollen, gehört das Bewusstsein dazu, dass in einem Flächenland eine ausreichende infrastrukturelle Versorgungsstruktur an öffentlichen Dienstleistungen bereitgestellt und älteren Menschen Zugänge ermöglicht werden muss. Diese Dienstleistungen der Gesundheitsvorsorge und des Alltagsmanagements werden in der Fläche und in ländlichen Lagen zurückgehen. Es muss zukünftig die Möglichkeit geschaffen werden, dass auch abseits von Metropolen oder großen Städten den Menschen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN sehen

angesichts der geschilderten Herausforderungen des demografischen Wandels eine zentrale Verantwortung in den Kommunen. Menschen leben in SH in Dörfern, Gemeinden und Städten. Die kommunalen Gebietskörperschaften müssen künftig finanziell so ausgestattet werden, dass sie eine demografiesensible Stadt-, Quartiers-, Verkehrs- und Sozialplanung vorhalten können. Dazu gehört vor allem ein barrierefreies Wohn- und Lebensumfeld, eine gute soziale Infrastruktur und Ausrichtung des öffentlichen Nahverkehrs. Die Bewohnerinnen und Bewohner, die Dienstleister und Wohnungsbauunternehmen müssen dazu zukünftig interdisziplinär zusammenarbeiten. Träger und Akteure müssen moderne, vor allem flexible und mobile Angebotsformen vorhalten. Es muss außerdem ein Konzept der kultursensiblen Altenpolitik angeboten werden, dazu gehört insbesondere ein differenziertes Angebotsprofil an integrativen Einrichtungen für Migrantinnen und Migranten und für Schwule und Lesben. Es bedarf auch an sozialen generationsübergreifenden Netzwerken in Stadtteilen und Wohnquartieren, dazu gehört vor allem bessere und bezahlbare Angebote für die Bedürfnisse älterer Menschen, beispielsweise im Bereich des haushaltsnahen Dienstleistungen. Kommunen müssen dazu zukünftig Dienstleistungsdrehscheiben anbieten. Über vier Millionen Beschäftigte gehören der Senioren- und Gesundheitswirtschaft an und damit zu einer Wachstumsbranche gerade auch in unserem Bundesland. Dieser Wirtschaftsbereich muss stärker in den Focus genommen und ausgebaut werden.

14. Neue Formen des bürgerschaftlichen Engagements und Sozialpatenschaften als Zukunftsmodell für die Altenhilfe in SH angesichts der zunehmenden Probleme des demografischen Wandels

In der Zukunft wird den so genannten „jungen Alten“ ein Schlüsselrolle und herausragende Rolle bei der Aktivierung des bürgerschaftlichen Engagements in der Seniorenarbeit zukommen. Diese Menschen werden sich in der Zukunft nicht mehr durch altruistische Motivlagen dazu bewegen lassen sich für eine noch „ältere „ Gruppe von Senioren zu engagieren. Aufgrund dieser Ausgangslage werden erhebliche soziale Ungleichheiten entstehen. Die demografische Entwicklung und rapide Zunahme älterer Menschen an der Bevölkerung wird diesen Prozess in 10-20 Jahren noch erheblich beschleunigen und beeinflussen. Eine Möglichkeit diese wichtige Ressource in der Zukunft zu befördern stellt für BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN die so genannten „Sozialpatenschaften“ dar. Unter Sozialpatenschaften wird das Engagement „junger Alter“ für eine noch ältere Generation verstanden. Die Dienstleistungserbring spricht insbesondere den niedrighschwelligen Bereich, wie Alltagsmanagement, Betreuungs- und Beratungsleistungen, Begleitsdienste etc. an. Die Dienstleistungserbringung erfolgt nach dem Quid-pro-quo-Prinzip, d.h. die erbrachte Leistung wird in Form von Stundenkonten auf einem Dienstleistungskonto gutgeschrieben: Die Organisation solcher lokaler Dienstleistungsagenturen kann über das Prinzip der Tauschringe erfolgen. Es wird jedoch auch vorgeschlagen das in der Bundesrepublik einmalige „Wohlfahrtsstaatsprinzip (d.h. Subsidiarität“) als Vorbild für das Modell weiterzuentwickeln. Die Wohlfahrtsverbände verteilen so genannte Vertrauensgutscheine, die Dienstleistungserbringer erhalten selber, wenn Sie in der Situation der Hilfe- und Betreuungswürdigkeit sind, das an Leistungen zurück, die selber gegeben haben.

15. **Infrastrukturelle Rahmenbedingungen müssen engagementfreundlich gestaltet werden und formelle und informelle Formen des Engagements müssen anerkannt und staatlich gefördert werden**

Die derzeitige Schere zwischen öffentlichen Lippenbekenntnissen und die Verdrängung des Engagement in die Randbereiche der Versorgungsgeschehens müssen vermieden werden. SH ist gerade als ländlich strukturiertes Bundesland darauf angewiesen, dass eine gute Netzwerk und Infrastruktur erhalten bleibt. Der besondere Standortvorteil als Gesundheits- und Tourismusbundesland ist auszubauen. Dazu müssen die vorhandenen Wissensdefizite abgebaut und die öffentliche Infrastruktur demografiesensibel nutzbar gemacht werden. Nach Auffassung von BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN gehören dazu Einrichtungen des öffentlichen Lebens, die zu Nachbarschaftszentren und Mehrgenerationenwohnen ausgebaut werden sollen.

16. **Die Seniorenwirtschaft als Motor für wirtschaftliches Wachstum in Schleswig-Holstein betrachten**

Die Gesundheits- und Seniorenwirtschaft ist ein Handlungsfeld das ständig wachsende Bedeutung haben wird. Das Gestaltungsfeld für seniorengerechte Produkte und Dienstleistungen wird im Bereich des Wohnens und der haushaltsnahen Dienstleistungen, des Freizeit- und Tourismussektors, bei neuen Medien und Telekommunikationsmöglichkeiten, bei Gesundheits- und Pflegeprodukten wird besonders wachsen. Schleswig-Holstein braucht einen Masterplan für die Seniorenwirtschaft.

Wenn die Menschen immer älter werden, werden zunehmend die Dienstleistungen und Produkte sich auf diese Gruppe konzentrieren. BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN sieht für die Wirtschaft eine wesentliche Forderung in der differenzierten Markterschließung und Sensibilisierung der wirtschaftlichen Akteure für diese Zielgruppe. Dazu soll in SH eine Masterplan Seniorenwirtschaft aufgelegt werden in dem die verschiedenen Synergieeffekte der Gesundheits- und Tourismusbranche einerseits, der Wohnungswirtschaft und des Handwerkes andererseits gebündelt werden. Die handwerklichen mittelständischen Unternehmen müssen stärker beteiligt und für das Thema Demografie sensibilisiert werden, z.B. Barrierefreiheit in Wohnungen, demografiesensible Stadt- und Raumplanung etc. Die Senioren müssen stärker durch Bildungsmaßnahmen befähigt werden sich selber zu organisieren und neue Dienstleistungen und Produkte sollte partizipativ und dialogisch entwickelt werden. Der Verbraucherschutz insbesondere für ältere Menschen muss dabei erheblich verbessert werden.

Westerland, den 13.12.2006

Andreas Tietze / Angelika Birk